

Zäh Jahr "Heidi-Bühne" Bärn

Autor(en): **Schmid, Gotthold Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **7 (1944-1945)**

Heft 9-12

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schwyzerlüt

Zytschrift für üsi Schwyzerische Mundarte

Erschynt 4-6 mal im Jahr i Doppelheft

Redaktion: Dr. phil. G. Schmid, Fryburg im Uechtland, 1, av. du Simplon, 1.

Verlag: Schwyzerlüt-Verlag, Fryburg. Druck & Sped. R. Bieri, Oberdießbach.

Abonnemänt für 1945 (10-12 Nummere) Fr. 5.—, Usland Fr. 7.—

Einzelprys (a de Kiosk) Fr. 1.40. No. 9-12. Yzalunge uf Postscheck IIa 795, Fryburg.

Adrässe für Briefe, Ms., Bstellige, Büecher: Dr. phil. G. Schmid, Fryburg i./Ue.

Rückporto nid vergässe!

NB. Sid so guet und schribet Euji Manuskript uf der Schribmaschine.

Fryburg, im Herbste 1945

7. Jahrgang Nr. 9-12

Ds Wärde und ds Wachse vo der „Heidi-Bühni“

Zäh Jahr „Heidi-Bühne“ Bärn.

I glaube, es sig nid nötig, de Schwyzerlüt d „Heidi-Bühni“ und ihre Gründer und Leiter Josef Berger vorzstelle. Sit 1936 het die Truppe im ganze Schwyzerland mit großem Ifer und mächtigem Erfolg gspilt und isch bi chlinen und große Lüt, i Stadt und Land guet ufgno worden und wohlagseh.

Vo der Gründig a het sech der Josef Berger vorgno, mit syr Bühni bsunders für d Chind und für di junge Lüt zspile. Mer wüssen aber, für d Chind isch „ds Beste grad guet gnue.“ Drum het d „Heidi-Bühni“ vo Afang a däm süeßen und „kitschige“, blöden und übermäßig mit gröbster Moral gladenem Züg, wo men öppe der Juget als „Theater“ het dörfe serviere, der Kampf agseit und derfür gsorget, daß gsundi, währschafft und edli Chost i künstlerischer Art und Wys üsne Chind het chönne botte wärde. D „Heidi-Bühni“ het au druf gluegt, daß vor allem Wärk vo schwyzerische Autore dür schwyzerische Schauspiler i üser schwyzerdütsche Sprach si ufgfüert worde. Dermit het der Josef Berger mit syr Bühni es großes Loch i üsem Theaterläbe hälfen usfüllen und üser Juget, üsem Volch und Land e große Dienst gleistet. Es isch einisch „geistigi Landesverteidigung“ mit Wort und Tat gsi und nid nume mit Pro-

gramm und schöne Sprüch, wo me nachher wider laht la ischlafe — öppe mängisch wenn d Subventione wider zuteilt und am Schärme si.

I böser Zyt het d „Heidi-Bühni“ öppe 15 Spiler und Hilfschraft all Jahr für 8—9 Monet Arbeit verschaffet. Das isch au e Leistik, wo darf gseit und anerchennt wärde, wäge i däne Chriegsjahr isch es de nid öppe gäng liecht gsi, im Land umezreise, e Saal zfinde (wo meistens dür ds Militär oder dür Internierti isch bsetzt gsi), Propaganda zmache und d Lüt zämezbringe für nes Theater. Au ds Ässen und ds Heize, d Süch u. a. hei vil Chummer und Sorge gmacht und di schöne Kulissen und di währschafte Kostüm si au nid vo sälber usgsuecht und umenand gfüert worde.

Ja, es isch nid so ring gange, d „Heidi-Bühni“ zgründen und dür die Chriegsjahr zleite. Derfür darf der Josef Berger mit syne Spiler und Mitarbeiter stolz si, wil es ihne glungen isch, es bdeständig, künstlerisch wärtvolls und es guet schwyzerisches Mundarttheater für üsi Juget zgründen und uszbaue. Zuglich het d „Heidi-Bühni“ au mängem junge schwyzerische Schauspiler Glägeheit gä, ufzträtte, sich uszbilden und sogar uf schwyzerdütsch (!) zspile, was vo üsne Bruefsschauspiler nid öppe gäng gwünscht und verlangt wird i de großen und chline Stadttheater etc.

I de letzte Jahr het d „Heidi-Bühni“ au meh für di Erwachsene gspilt und mit ihrne Stück au wider großen Erfolg gha. Es wär sogar guet, wenn alli „Liebhabervereine“ oder Dilettante“, wie men au seit, Glägeheit hätte, ds Ufträtten und ds Spil vo der „Heidi-Bühni“ zstudiere, vo wäge jede Theaterfründ und e jeden Eidgenoß, wo zu sym Vergnüegen und zur Freud vo den andere Lüt i sym Dorf oder i syr Stadt öppe „theateret“, chönnti derbi öppis lehren und profitiere. I weiß, wien es au i mängem chline Dorf ganz lideschaftlichi und würtlech dramatisch begabti Lüt git, wo zum Verwundere guet chönne spilen und sich in es Theaterstück iheläbe. Üsi „Heimatschutztheater“ und der „Dramatisch Wägwyser“ vom Otto von Greyerz hei au mitghulfe, daß es jitze vil besser steit um üses schwyzerische Volchstheater als früeher. Aber bi de „Liebhaber“ oder „Dilettante“ gits öppe di großi Gfahr, daß sie sech gäng uf di gliche Stück ispile, daß sie sech nid chönnen usbilden und „erneuere“, daß sie sech i ganz ängem Rahme betätige, daß di Sach langsam e chli murb oder dürr wird; — entweder will es paar Spiler chrank und alt wärde, oder will anderi hochmüetig wärden und meine, sie sigi chlini Hergöttli und sie bruchi nüd meh zlehre, züeben und zstudiere. Dä „geistig Hochmuet“ wird aber mängem verga, wenn er der „Heidi-Bühni“ darf und wott

zueluege. Eine, wo sälber öppe theaterspilt und drum vo der Sach, vo aller Arbeit, Not und Müeh — öppis versteit, cha und wird a der „Heidi-Bühni“ no di vil größeri Freud ha. Ja, es chönnt für mänge diräkt en „Offebarig“ si, so chäch, gesund, su-ber, heimelig und fyn isch das Spil vo de meiste Lüt vo der „Heidi-Bühni.“ —

Jitze wei mir aber wider zrüg zu de Chind. Sie si di spä-teri Generation, wo au d Theaterkunst und d Theaterkultur mueß am Läben erhalten und witerfüere. Drum müessen au scho üsi Schwyzerchind chönne unterscheide, was Kunst isch und was nid, so guet wie sie sötte merke, was schwyzerisch isch und was nid. Derzue si d Idrück us der Jugetzyt vil stercher als di spetere. Es Chind isch no ganz gläubig und luter und au sy Kritik kennt no keini „Kompromiß“ und Entschuldigung. D Chind erlāben es Theaterstück als öppis ganz Großes und ganz Wahrs. Es isch für sie es wichtigs Erlābnis, vil wichtiger und töufer als māngi anderi „Erziehungsart“, wo numen ussedüre würkt. Drum chunt es starch druf a, was me de Chind vorsetzt a Büecher, Musik, Malerei und vor allem a Theater. Es isch e groösi und e schöni Ufgab vo der „Heidi-Bühni“ grad üser Schwyzerjuget wöllen uf schwyzerdütsch ds Schönsten und ds Beste zbiere, won es git, sig es jitzten einisch es Märli (wo äbe vo der „Heidi-Bühni“ au so gspilt wird, wie mes sött) — oder ds „Heidi“ oder ds „Cornelli“ oder der „Kniriseppli“ und anderi Stück, wo vom Josef Berger sälber gschriben oder dramatisch bearbeitet wärde.

We mir es „nationals“ Theater wei ha, we mir üses schwyzerische Volchstheater zu wārem Asāhe und zum ne töufe, wārtvolle Läben und Würke wei bringe, müesse mir di beste Chrāft derzue i üs sälber finde, i üsem Schwyzerland und i üsem Schwyzervolch, i üsem Hārz und i üser Seel, i üsne Traditione, i üsne Brüch, i üser Sprach, i üser Gschicht, i üser Art und Kunst, i üsem Wāsen und Schaffe, i üsem wāre eidgenössische Geist. Ohni vil Wāses vo sech zmache, het d „Heidi-Bühni“ derzue schon e wāhrschaftige Teil bigstüret. Wo anderi nume grede und gwünscht hei, het sie gschaffet, mit Ifer, mit Hingab, mit Idealismus.

Woher chunnt dä Idealismus? I glaube, er sigi liecht zerchläre, we me ds „Motto“ chennt, wo der Josef Berger uf sym Wäg söll leite. Es stammt vom ne wāren und edle Schwyzer, vom Heinrich Pestalozzi und lutet: „Es ist für den sittlich, geistig und bürgerlich gesunkenen Weltteil keine Rettung mög-lich als durch die Erziehung, als durch die Bildung zur Mensch-lichkeit, als durch die Menschenbildung . . . ! In diesem Verder-

ben ist die Menschenbildung nicht bloß die notwendigste, die dringendste, sie ist auch die seltenste und schwierigste Kunst.“

„Menschenbildung!“ D Schwyz isch ja es Land vo Schuelmeister und vo Erzieher und sicher isch bi üs mängs nid so schlimm wie bi de „Frömde.“ Derfür müesse mir aber au zuegäh, daß mängs nid so guet, so groß und schön isch wien in andere Länder.

„Rettung durch Erziehung“ und „Bildung zur Menschlichkeit.“ Ja, das si großi und schöni, aber au schwäri und fasch unmüglichi Ufgabe für üs armi Mönschen und Sünder. E Wäg derzue füert sicher dürs Elterehus, dür d Schuel, dür d Literatur, dür d Musik, dür d Kunst. Eine vo de beste Wäge derzue isch aber sicher ds Theater, will hie d Mönsche wüchlich läben und ufträtte, rede, danken und handle. Scho di alte Griche hei vo der große „Reinigung“ dürs Theater gredt und au der Schiller het im Theater e „moralischi Anstalt“ gseh, wo der schwach und sündig Mönsch cha schüttle, erschütteren und lütere.

We der Josef Berger syni Vorbilder bi den alte Griche, bi der Klassik und bim große Mönschefründ Pestalozzi suecht, so bruche mir nid Angst zha, di große Zil und Absichte vo der „Heidi-Bühni“ chönnte im Sand verlaufen und underga. Mir verstöh jitzen au besser, warum der Josef Berger mit der „Heidi-Bühni“ sovil het dörfen undernäh und leiste und was ihm derbi als Leitstern glüchtet, was ne tröstet und gstercht het, wenn sys Schiffli vo de Welle vo der Not und vom Eländ, vom Nyd, vom Unverstand und vo der Glichgültigkeit, vo de Sorge und vom Chummer isch bedroht worde.

Was d „Heidi-Bühni“ alles gschaffet und erläbt het, wärdet Ihr no vil läbiger, chüstiger und gnauer us däm Buechli vernäh. — Mer hei bis jitze i „Schwyzerlüt“ no nid vil chönne vom Theater und synen Ufgabe rede, nid will es üs nid inträssiert hät, nei, aber der Platz, d Zyt und ds Gäld hei derzue gfählt. Und derzue het me vom Schwyzerdütsch bis jitze ds Theater doch no am beste pflegt i der Schwyz. — Dismal hei mirs aber ganz mit de Theaterlüt und mir hoffe, das Buechli wärdi Euch allne gfalle und Freud mache und Euch au Glust gä, d „Heidi-Bühni“ bald wider zgseh und bi Glägeheit mitzhälfe, üses schwyzerische Mundart- und Volchstheater zunterstützen und uszbaue. Es isch si wäger der Wärt und es isch nötig für üsi Heimat und für üsi Lüt, für schwyzerischi Kunst und Kultur, für üses ureigete schwyzerische Wäsen und Sy.

Euje G. S.

* * *